

DIE STATISTIK DER INDUSTRIELLEN PRODUKTION

Bisher war auf unserem Gang durch die Werkstätten der Statistik von Löhnen, Preisen, Lebenshaltungskosten und Einkommen die Rede ¹⁾. Es hat sich also um die verschiedenen Vorgänge und Erscheinungen der Warenmärkte gehandelt. Wenn unser Weg nunmehr in die Gütererzeugung führt, so begeben wir uns eigentlich an den Ausgangspunkt des wirtschaftlichen Geschehens zurück. Die gewählte Reihenfolge ist aber sinnvoll, wenn wir berücksichtigen, daß es uns vor allem auf die soziale Seite der Wirtschaftsbeobachtung ankommt.

Die industrielle Gütererzeugung stellt allerdings nur einen Teil der volkswirtschaftlichen Produktion dar. Aber es sind in der westdeutschen Industrie fünf Millionen Arbeitnehmer beschäftigt. Ferner ist unsere Wirtschaft wegen der schmalen landwirtschaftlichen Produktionsgrundlage darauf angewiesen, durch Verkauf industrieller Erzeugnisse an das Ausland die für unsere Ernährung und für andere Bedürfnisse benötigten Güter auf dem Weltmarkt erwerben zu können. Deshalb soll die statistische Erfassung der Industriewirtschaft als besonders bedeutungsvoll dargestellt werden. Bei dieser Überlegung ist sich der Statistiker auch dessen bewußt, daß die Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Produktionsbereichen (Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr, Geld- und Kreditwirtschaft, öffentliche und private Dienstleistungen) am stärksten durch die industrielle Wirtschaft befruchtet und bestimmt werden.

Entwicklung und Aufgaben der Industriestatistik

Die Notwendigkeit einer laufenden und möglichst erschöpfenden Beobachtung der volkswirtschaftlichen Gütererzeugung und Wertschöpfung ergibt sich schon aus der starken Empfindlichkeit einer modernen Industriegesellschaft gegen Störungen im wirtschaftlichen Organismus. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß die Aufgabenstellung dieser Statistik immer aus dieser Notwendigkeit hergeleitet worden ist. Vielmehr geht die Erfassung bestimmter industriewirtschaftlicher Vorgänge ursprünglich auf außenhandelspolitische Bedürfnisse zurück. Erst die kriegswirtschaftliche Planung führte zu einer umfassenden statistischen Untersuchung der industriellen Produktionsverhältnisse. Im Industriezensus von 1936 ²⁾ wurde ein Erhebungsplan durchgeführt, der 321 Industriezweige mit rund 145 000 Betrieben umfaßte. Dabei blieben lediglich das Bau- und Bauneben-gewerbe sowie das gesamte Reparaturgewerbe zunächst außer acht. Die Aufgabe der Industriestatistik bestand zu dieser Zeit darin, im Rahmen der kriegswirtschaftlichen Gesamtplanung die Voraussetzungen zu schaffen für die Erfassung der Beschäftigten, des Rohstoff- und Halbwarenbedarfs, des Kohle- und Energieverbrauchs, der Leistungskapazitäten sowie der industriellen Kosten- und Ertragsrechnungen. Neben der vom Statistischen Reichsamt in dieser Zeit aufgebauten Statistik führte das Reichsamt für wehrwirtschaftliche Planung besondere Erhebungen für kriegswirtschaftlich bedeutsame Produktionszweige durch. Die Mitwirkung der Reichsgruppe Industrie ermöglichte damals die Einführung einheitlicher fachlicher Gliederung der Industriezweige und die Herausgabe einheitlicher Kontenrahmen und Kontenpläne ³⁾.

1) Karl Osterkamp, Plädoyer für die Statistik, GM Dezember 1950; Josef Kurth, Lohnstatistik, GM Januar 1951; Karl Osterkamp, Preisstatistiken, GM Februar 1951; Karl Osterkamp, Die Statistik der Einkommen, GM März 1951

2) Vgl. „Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand“, herausgegeben von Friedrich Bergdörfer, S. 1012 ff. Ernst von Roeder „Die industrielle Produktionsstatistik“.

3) Vgl. Paul Bramstedt „Statistik der Industriewirtschaft“ in „Die Statistik in Deutschland“, S. 995 ff.

Die umfassenden Aufgaben der Industriestatistik als Planungsgrundlage im „Dritten Reich“ prägten sich in einem ausgebauten System periodischer und weitgehend gegliederter Generalerhebungen sowie laufender Zwischenerhebungen aus. Es ist naheliegend, anzunehmen, daß eine ebenso umfassende Beobachtung der Industriegewirtschaft nach dem Zusammenbruch von 1945 für die friedenswirtschaftliche Aufgabenstellung des Wiederaufbaus dringend notwendig gewesen wäre. In den Jahren 1948 und 1947 wurde auch durch die statistischen Stellen der Militärregierungen die Wiederaufnahme der Industriestatistik als vordringlich gefordert. Ob bei dieser Forderung die Wiederaufbauplanung, der restlose Abbau rüstungswirtschaftlicher Kapazitäten oder andere Gründe überwogen haben, soll hier nicht untersucht werden. Die Erhebungen der Industriestatistik nach dem Zusammenbruch entsprachen methodisch der monatlichen Industrieberichterstattung der Vorkriegszeit. Allerdings konnte vor dem Krieg in der laufenden Berichterstattung auf Totalerfassungen verzichtet werden, weil die Generalerhebungen und die Zwischenstatistiken den Gesamtbereich der industriellen Produktionsverhältnisse hinreichend beleuchteten.

Die neue Industrieberichterstattung erfaßt alle Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten. Sie gibt monatliche Berichte über die Zahl der Beschäftigten, über die industriellen Umsätze und errechnet laufend die Indexziffern der industriellen Produktion. Dabei wird die Menge der industriell erzeugten Güter im Verhältnis zu 1936 gemessen. Es ist ein wesentliches Verdienst der amtlichen Nachkriegsstatistik, daß sie die Daten des Zensus von 1936 für das Bundesgebiet umgerechnet hat. Denn die Aufgaben der Nachkriegs-Industriebeobachtung (Leistungs- und Kostenvergleich mit der Vorkriegszeit und mit dem Ausland) konnten nur mit Hilfe vergleichbarer Vorkriegsdaten und unter grundsätzlicher Beibehaltung der fachlichen Gliederung der einzelnen Produktionszweige gelöst werden.

Zweifelloos dürfte die heutige Industrieberichterstattung, durch die Kräftepotential, Umsatz und Mengenleistung, Roh- und Kraftstoffbedarf für die meisten Produktionszweige laufend beobachtet werden, den Bedürfnissen der liberalistischen Wirtschaftspolitik genügen. Für eine dem westdeutschen Wiederaufbau dienende Produktionsplanung kann die Industrieberichterstattung von heute keine ausreichenden Daten bereitstellen.

Der Aussagewert der Industrieberichterstattung

Der Industriebericht der Nachkriegszeit gibt monatlich über fünf Tatbestände in den erfaßten Branchen Auskunft:

- a) Zahl der beschäftigten männlichen und weiblichen Angestellten, Arbeiter und Heimarbeiter. (Die mit Reparatur- und Wiederherstellungsarbeiten Beschäftigten werden gesondert erfaßt.)
- b) Umsatzwerte nach Industriegruppen.
- c) Verbrauch an Stein- und Braunkohle, Elektrizität und Gas in Mengen.
- d) Produktion, Lieferungen und Lagerbestände in Mengen und Wert.
- e) Rohmaterialien, Hilfsstoffe und Halbwaren, Verbrauch und Bestände in Tonnen, Kilogramm oder Kubikmeter.

Diese Daten ermöglichen es, die im Betrieb erzeugte Gütermenge und den Produktionswert zu erfassen. Außerdem wird der Absatzwert der umgesetzten Produkte ermittelt. Die industrielle Leistung läßt sich sowohl für den ganzen Betrieb als auch je Beschäftigten an der Menge der erzeugten Güter und mittels der Beschäftigtenzahl messen. Das ist allerdings nur für die Bruttoproduktion

möglich, weil der Verbrauch an Kohle und Energie, an Roh- und Hilfsstoffen sowie Halbwaren — also an vorgeleisteter Arbeit anderer Produktionszweige — nicht in ihrem Kostenwert ermittelt wird. Da also die reine Eigenleistung einer Branche, der Nettoproduktionswert, nicht erfaßt wird, kann man die vermutliche Leistung je Arbeiter nur unter Zugrundelegung der Vorkriegsverhältnisse schätzen.

Aus den Kostenrechnungen der Industrie sind der Industrieberichterstattung nur Löhne und Gehälter, Bruttoproduktions- und Absatzwert zu entnehmen. Der Aussagewert dieser Statistik erstreckt sich demnach nur auf den Bedarf der Industrie an Arbeitskräften und materiellen Produktionsmitteln und ihr Verhältnis zur Bruttoproduktion. Will man die einzelnen Kostenfaktoren (Abschreibungen, Roh-, Hilfs-, Betriebsstoffe und Halbwaren, soziale Aufwendungen, Steuern und Zölle, Zinsen und Bankspesen, Werbungskosten) in ihrem Rechnungswert erfassen, so ist man auf die Bilanzen angewiesen, die die Aktiengesellschaften veröffentlichen müssen. Es ist deshalb heute nicht möglich, die Rückstellungen, Rücklagen, Investitionen und Beteiligungen, Gewinne und Lagerzugänge in der Industrie annähernd zu erfassen. Diese auf eine überspitzte und falsch verstandene Doktrin des Liberalismus zurückgehenden Mängel der Industriestatistik sind die Ursache dafür, daß die sozialen Gegensätze durch unklare Tatbestände verstärkt werden. Der Streit um die Höhe der Lohn- und Gewinnquote — das ist Anteil der Löhne und Gewinne am Nettoproduktionswert —, um Umfang und volkswirtschaftliche Zweckmäßigkeit der Neu-Investitionen, Ersatzinvestitionen und Hortungspolitik in den einzelnen Branchen, über die graduelle Abstufung der Rationalisierung innerhalb der einzelnen Branchen und über viele andere Fragen könnte durch eine den sozialen' und ökonomischen Bedürfnissen genügende Industriestatistik auf eine sachlichere Ebene gehoben werden.

Der Index der industriellen Produktion

Der Wert eines Mengenindex der industriellen Produktion liegt darin, daß er die Entwicklung der Gütererzeugung in ihrem wirklichen Verlauf, also unter Ausschaltung konjunktureller Preisschwankungen⁴⁾, wiedergibt. Indem es gelang, die Indexreihen für die Nachkriegsproduktion auf der Basis 1936 = 100 aufzubauen, wurde es möglich, den Fortgang der Wiederherstellung und des Neuaufbaus industrieller Produktionskapazitäten zu registrieren. Daß dabei freilich die Daten der Reichsmarkzeit im wesentlichen nur die Produktion des „weißen“ Marktes enthielten, kann die Bedeutung der Fortschreibung des Produktionsindex nicht sehr beeinträchtigen.

Die methodische Gewinnung dieser Meßziffer wird dadurch erschwert, daß man in der verarbeitenden Industrie einer Vielzahl von Erzeugnissen gegenübersteht, die sich laufend strukturell und qualitativ verändern. Während bei den Grundstoffen verhältnismäßig leicht die Produktionsmengen an typischen Erzeugnissen⁵⁾ gemessen werden können, muß sich der Statistiker bei den Indexreihen der verarbeitenden Industrie teils auf andere Merkmale wie z. B. Energie- oder Kohleverbrauch stützen. Die gewonnenen Indexreihen werden nach repräsentativen Gewichten (Arbeiterzahl, PS-Kapazität, Nettoproduktionswert) zu nachstehenden Gruppenindizes und zum Gesamtindex zusammengewogen:

4) Vgl. Kurt Werner „Die Indexziffer der industriellen Produktion“ in „Die Statistik in Deutschland“, S. 1024 ff.

5) Die Zahl der Beschäftigten kann wegen der unterschiedlichen Arbeitsintensität der einzelnen Branchen nicht als Maßstab dienen.

Entwicklung der Industrieproduktion Juli bis Dezember 1950 ⁶⁾
 arbeitsmäßig, 1936 = 100

Monat	Gesamte Industrie ¹⁾	Zu- (+) oder Abnahme (-) gegen Vormonat v. H. ²⁾	Allgemeine Produktionsgüterindustrien	Investitions-güterindustrien ³⁾	Verbrauchs-güterindustrien ⁴⁾
Juli	107	+ 0,1	123	106	91
August	114	+ 6,3	131	113	101
September	122	+ 7,6	137	124	112
Oktober	126	+ 2,7	138	130	120
November	130	+ 3,3	142	136	125
Dezember ⁵⁾	122	- 5,9	139	128	116

¹⁾ Einschl. Bau, Genußmittel, Strom und Gas, ohne Nahrungsmittel.

²⁾ Abweichungen von den Indexziffern beruhen auf Abrundungen der Indexziffern. Berechnet auf Grund der mit einer Dezimale geschriebenen Indexziffer

³⁾ Ohne Bau.

⁴⁾ Ohne Nahrungs- und Genußmittel.

⁵⁾ Vorläufige Zahlen.

Auch beim Produktionsindex gelten die Vorbehalte, die man jeder Indexziffer voranstellen sollte. Der Charakter einer — wenn auch unentbehrlichen — Hilfszahl sollte jedem Benutzer stets vor Augen stehen. Es ist deshalb wesentlich, das Zustandekommen solcher Daten in den methodischen Grundzügen zu kennen. Freilich kann der Statistiker nicht für etwaige Fehler in den Berichten der Industrie verantwortlich gemacht werden. Da ihm aber gerade beim industriellen Produktionsindex besonders methodisches Können und Beurteilen obliegen, ist er dem Verbraucher seiner Daten sehr verpflichtet.

Mängel der Industriestatistik

Die Gewerkschaften sind an den statistischen Daten über die Industriewirtschaft aus ihrer wirtschaftspolitischen Konzeption heraus sehr interessiert. Deshalb sollte jeder Gewerkschafter die Grenzen der heutigen Produktionsbeobachtung kennen. Wenn man in der sozialpolitischen Polemik mit Hilfe des Produktionsindex nachzuweisen versucht, daß die Löhne stärker gestiegen seien als die Produktionsleistung, so vergleicht man zwei Entwicklungsdaten, die nicht vergleichbar sind. Man könnte zwar mit einigen Vorbehalten die Veränderung des Warenkorbes der Arbeiterhaushaltung mit dem Produktionsindex vergleichen. Der Lohnentwicklung muß man aber mindestens die Entwicklung der Erlöse (einschließlich des Wertes der Lagerzugänge) gegenüberstellen. Da aber die Erträge der Industrie und die echten Gewinne der Produktionsstatistik von heute nicht entnommen werden können, sollte man nicht versuchen, die Öffentlichkeit mit unzureichenden Vergleichen zu täuschen. Die Bilanzen- und Jahresrechnungen der Aktiengesellschaften zeigen trotz ihrer Undurchsichtigkeit, daß die industriellen Reinerträge außerordentlich groß waren. Die steuerliche Behandlung der Investitionen und Abschreibungen als echte Produktionskosten bedeutet im Endeffekt eine erhebliche Bevorzugung selbständiger Einkommensbezieher. Es wäre deshalb sozial- und wirtschaftspolitisch eine Industriestatistik notwendig, die die industriellen Rechnungen sichtbar macht. Aber darüber hinaus wäre es erforderlich, das Erhebungsmaterial selbst zu prüfen. Das Mitunterzeichnungsrecht der Betriebsräte bei den lohn- und industriestatistischen Meldungen müßte schon angesichts der entscheidenden Opfer und Leistungen der

5) Aus: „Wirtschaft und Statistik“. Heft 1/1951.

Arbeiter und Angestellten bei dem Wiederaufbau der Produktionsgrundlagen eine Selbstverständlichkeit sein. Unter dieser Voraussetzung wäre es nur schwer möglich gewesen, die Lohnkosten der mit Wiederherstellungs- und Wiederaufbauarbeiten beschäftigten Arbeiter als Produktionskosten zu melden und dadurch die Leistungsziffern zu fälschen.

Wirtschaftsdiagnose und -therapie können heute nur mit einer guten Industriebeobachtung sichergestellt und durchgeführt werden. Dieser Bereich der empirischen Forschung kann aber nur das Kernstück der Gesamtforderung bilden. Auch die übrigen Bereiche der Gütererzeugung und volkswirtschaftlichen Wertschöpfung bedürfen in einer modernen Wirtschaft der exakten Analyse, um eine aussagekräftige volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zu ermöglichen.